

Bim Tokter : vom Chemifeger Bodemaa

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **234 (1955)**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-375543>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

holt Arbeiten aus seiner Feder erschienen. Erwähnt sei hier die Studie „Über die Besiedlung des Appenzellerlandes“. Zellweger hatte ursprünglich den Plan, eine Geschichte seines Geschlechtes zu schreiben. Als er aber beim Studium der Akten immer wieder feststellen mußte, wie sich die Geschicke der Zellweger mit der Kantonsgeschichte verflochten, entschloß er sich, eine appenzellische Geschichte zu verfassen. In zwanzigjähriger, unverdrossener Arbeit gedieh schrittweise sein respectables, dreibändiges Werk „Die Geschichte des Appenzeller Volkes“, das 1830–1840 erschien. Das dazu verarbeitete Urkundenmaterial veröffentlichte er ebenfalls in drei Bänden (1831–1838). Ein weiteres Werk, „Die Geschichte der diplomatischen Verhältnisse der Schweiz mit Frankreich“, gedieh nur bis zum ersten Band. Krankheit und hohes Alter verhinderten den Verfasser, das bereits gefichete Quellenmaterial fertig zu verarbeiten. Wir maßen uns kein Werturteil über die historischen Werke Johann Caspar Zellwegers an. Wir verweisen nur auf den Ausspruch eines modernen Historikers vom Fach, der schreibt: „Johann Caspars historisches Werk ist heute – trotz veralteten Ergebnissen und Mangel an Gliederung – unersetzlich geblieben.“ Als Johann Caspar nach dem Tode seines Freundes, des Schultheißen Niklaus von Müllinen von Bern, zum Präsidenten der „Geschichtsforschenden Gesellschaft“ ernannt wurde, entging es ihm nicht, daß diese Vereinigung vor allem lokalhistorische Interessen verfolgte. Ihm aber lag die Förderung der Geschichtsforschung des Gesamtvaaterlandes am Herzen. Nach Überwindung vieler Hindernisse und Bedenken, konnte er am 25. September 1841 die Tätigkeit der „Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz“ als Vorsitzender eröffnen. Im gleichen Jahre ehrte die Universität Bern den greisen Zellweger mit der Verleihung des Ehrendoktors der philosophischen Fakultät, als Anerkennung für seine Verdienste um die schweizerische Geschichtsforschung.

Zellwegers handschriftlicher Nachlaß – heute zum größten Teil in der Kantonsbibliothek in Trogen – umfaßt neben vielen Manuskripten und Abhandlungen mehrere tausend Originalbriefe. Sie geben uns einen Begriff von der geistigen Regsamkeit und den vielen Beziehungen dieses großen Appenzellers, dessen Lebenswerk vom Geiste edler Menschlichkeit erfüllt war.

In den letzten Jahren seines Lebens, als die Beschwerden des Alters ihn bedrückten, wurde es immer stiller um ihn. Schmerzlich berührte ihn der Hinschied lieber Angehöriger und alter Freunde. Immer seltener sah man den ehrwürdigen Greis im altväterisch langen, dunkelgrünen Rock behutsam seine kleinen Spaziergänge machen. Als er im Januar 1855 die müden Augen für immer schloß, war einer der Besten des Landes dahingegangen. „Sein pädagogisches und philanthropisches Bemühen wird im Appenzellerlande für alle Zukunft einzigartig und vorbildlich bleiben.“ Die Inschrift am Zellwegerhaus in Trogen erinnert die gegenwärtigen und kommenden Generationen an folgendes:

In diesem Hause wohnte

JOHANN CASPAR ZELLWEGER Dr. h. c.

1768—1855

Kaufmann - Gelehrter - Philantrop
Geschichtsschreiber des Appenzellervolkes
Gründer und erster Präsident der schweiz.
geschichtsforschenden Gesellschaft
Förderer und Präsident der schweizerischen
gemeinnützigen Gesellschaft
Gründer der App. A. Rh. Kantonsschule 1821
der Waisenanstalt Schurtanne 1824
der Erziehungsanstalt Bächtelen 1836

Bim Dokter

Vom Chemifeger Bodemaa

I kenne-n-e Frau, wo im Jahr 365 Krankete häd, **J**all Tag en anderi. Eren Maa mues s' ganz Jahr weerche, as er gad cha dia Dokterrechnige zale.

Es ist füler eh' e schuulis haa.

Doo letscht ischi efange-n-i d Stadt ini zomma „Spezialist“ ond häd halt schuuli gjoomeret: D'Bää welid si nomma trääge, de Buuch sei all uftribe wie e Trommle ond si hei eso en tomma Chopf. 's Wasser sei all so trüeb wie Bockbier, ond doch trink si'nie kenn Tropfe, en Blendarm heis kenn meh, aber er töü-ere glych meh. Dnd i de Bebere, – ond wenn de Mage voll sei heis no Hunger, ond wenn er läär sei wer's ere blödd. Si' häd zo dem Spezialist gsääd, er söll ere doch helfe, es könn au see aß en Bandwurm hett. Er häd dia Joomertule gwöffehaft ondersuecht. Er häd gklocket annere wie en Bommbecker, si häd möse tüüf schnuuse ond zletscht häd er no e

Bluetprob vonnere gnoh. Aber er häd mit em beste Wille te Spur vonnere Chranket chöne ufesende.

„Dnd wie isch jetz, Herr Dokter? – Gelid, ist myt omma böß?“ mäant si, wo de Dokter au no 's Wasser ondersuecht häd. „Nöd emool!“ seid er. „G' Hungerkur, Stoffwechsel ond Kuah, recht viel Kuah wäär i dem Fall aagwendt.“

„Aber bbitti Herr Dokter! I legge jo allpott en andesch Kleid aa, am Stoffwechsel chas nüd fähle. Sie wend ei getli säge i sei nüd chrank, aber lueget sie doch emool myni Zunge-n-aa!“

„D'Zunge, – jo dia hettid mier no bald vergesse“, mäant de Dokter ond häd möge lächle.

Wo-n-er aber dia Zunge aagglueget häd, sääd er mit syner volle Spezialiste-Heberzüüg:

„So, my gueti Frau! – Jetz hämmers. – Dia Zunge, dia bruucht am meisste Kuah!“